

Número de registro

Estante

Tabla

Número de volúmenes

Encuadernación

I. M. 2082

1222
6

Prospect.



n Kinder- und Jugendschriften ist kein Mangel. Wenn sich die oben verzeichnete Verlagshandlung aber dennoch zur Herausgabe einer Reihe solcher entschlossen hat, so ist sie hierzu durch die Wahrnehmung veranlaßt worden, daß an wirklich guten, die geistigen Kräfte harmonisch entwickelnden und namentlich das Gemüth veredelnden Kinderbüchern lange noch kein Ueberfluß vorhanden ist. Wir haben daher ein pädagogisch planmäßig angelegtes Werk ins Auge gefaßt, das als Ganzes einen Jugendschatz im wahren Sinne des Wortes darstellen soll und für die Bearbeitung desselben geeignete Kräfte gewonnen, deren Namen auf dem Gebiete der Kinder- und Jugendschriftenliteratur einen guten Klang haben und deren Träger als Erzieher und Kinderfreunde im Publikum hinreichend vortheilhafter bekannt sein dürften, wie Namen u. A.: Hugo Elm, Ernst Kausch, Cäcilie Mölde, Rudolph Mülbener, Richard Roth, Hans Tharau, E. Wiefner zc.

Gewissermaßen als Grundlage für unsere Kinder- und Jugendschriftwerke ist eine Reihe hübscher Bilderbücher unter dem Sammeltitle

Der deutschen Kinder Lieblingsbücher

Heft 1—26

quer 4°, jedes Heft enthält 8 kolorirte Bilder mit Text, die Märchen nur 4 Bilder, Preis pro Heft 40 Pf., anzusehen, in welchen Vorkommnisse aus dem täglichen Leben den Kleinen, sowie Menschen, Thiere, Pflanzen und Dinge aus deren nächsten Umgebung biblisch dargestellt und mit entsprechenden Betrachtungen in ganz kurzen, leicht zu merkenden Sätzchen oder Verschen enthalten sind.

Die einzelnen Hefte haben folgende Titel:

- | | |
|---|----------------------------|
| Heft 1. Kleine Leutchen. | Heft 5. Beiteres Völkchen. |
| „ 2. In Haus und Hof. | „ 6. Schulfreude. |
| „ 3. Der Kinder Lust und Leben. | „ 7. Aus Natur und Leben. |
| „ 4. Unserer kleinen Lachen und Weinen. | „ 8. Bunt durcheinander. |
| | „ 9. Beitere Sänger. |

In jeder Buchhandlung zu haben.

- Hest 10. Wilde Thiere.
 „ 11. Große und kleine Räuber.
 „ 12. Das Gänsemädchen.
 „ 13. Der gestiefelte Kater.
 „ 14. Dornröschen. König Drosselbart.
 Zwei Märchen.
 „ 15. Wettlauf zwischen Hasen und
 Schweigel.
 „ 16. Mein schwarzes Buch.
 „ 17. Scherzhaftes Schattenbilder.
 „ 18. Was wir thun und treiben.

- Hest 19. Mein liebstes Buch.
 „ 20. Aus der Vogelwelt.
 „ 21. Große Vögel.
 „ 22. Vierfüßige Thiere aus Nähe und
 Ferne.
 „ 23. Was da krencht und stucht.
 „ 24. Pflanzen und Früchte.
 „ 25. Wie seit vielen, vielen Jahren
 man geritten und gefahren.
 „ 26. Eine Mandel Knackmandeln.

Jedes Hest ist einzeln zu haben.

In den folgenden beiden Reihen nun, die die Sammeltitle:

„Kinderfreunden“ und „Aus Heimat und Fremde“

führen, geht es, obgleich das Stoffgebiet dasselbe bleibt, einen Schritt weiter, indem jede kleine Betrachtung zu einer für sich abgeschlossenen und abgerundeten Erzählung gestaltet auftritt. Diese Bändchen sind für das Alter von 6—10 Jahren bestimmt. Bis jetzt sind davon erschienen:

Kinderfreunden.

Erste Reihe, erstes Bändchen:

Am langen Winterabend.

Von Cäcilie Mölte.

Erste Reihe, zweites Bändchen:

Für Regentage im Sommer.

Von
Cäcilie Mölte.

Jedes Bändchen mit 6 Buntbildern
eleg. cart. kostet nur 1 Mark.

**Aus
Heimat und Fremde.**

Erste Reihe, erstes Bändchen:

Unsere Kleinen.

Von Ernst Lausch.

Erste Reihe, zweites Bändchen:

Glückliche Lentzen.

Von
Ernst Lausch.

Jedes Bändchen mit 6 Buntbildern
eleg. cart. kostet nur 1 M. 50 Pf.

Alljährlich werden einige weitere Bändchen erscheinen.

In jeder Buchhandlung zu haben.

Daß sämtliche in diesen ersten Reihen gebotenen Gaben sich eng an den Ideenkreis der Kleinen anschließen und dem Verständniß derselben Rechnung tragen, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. In den folgenden Bändchen geht es nun unter gleicher Rücksichtnahme einen Schritt weiter; namentlich wird der Anschauungskreis der jungen Leser durch Vorführung neuer Bilder aus Nähe und Ferne wesentlich erweitert und ihr Interesse an denselben auf längere Zeit in Anspruch genommen. Auf diese Weise wird nicht nur eine für unsere Zwecke annähernd vollständige Belehrung erreicht, sondern auch der so nothwendigen ethisch-ästhetischen Seite der jugendlichen Ausbildung Rechnung getragen.



Für das Alter von 10—15 Jahren sind folgende Bücher erschienen:

Das Buch der schönsten Märchen aller Völker.

Ein Märchenstrauß

zu Nutz und Vergnügen der Jugend gesammelt und gereicht.

Von

Rudolph Müldener.

20 Bogen gr. 8^o. Mit 50 Holzschnitten im Text, 4 Tonbildern und einem farbigen Titelsbild.
Eleg. cart. Preis 4 Mark.

Inhalt: Hans Rothkehlchen. Bretonisches Märchen. — Der Dechant von Badajoz. Spanisches Märchen. — Das Wichtelmännchen. Irisches Märchen. — Blaubart. Französisches Märchen. — Die Bremer Stadtmusikanten. Deutsches Märchen. — Der kleine Däumling. Französisches Märchen. — Der verzauberte Frosch. Schwedisches Märchen. — Das tapfere Schneiderlein. Deutsches Märchen. — Das Zauberpferd. Arabisches Märchen. — Schneeweischen. Deutsches Märchen. — Der Hexenmeister und sein Lehrling. Polnisches Märchen. — Dornröschen. Deutsches Märchen. — Die Verwandlung. Altgriechisches Märchen. — Märchen vom Ijubim Zarewitsch, der schönen Prinzessin und dem geflügelten Wolfe. Russisches Märchen. — König Drosselbart. — Eisen-Laczy. Magyarisches Märchen. — Nischenbrödel. Französisches Märchen. — Die vier Kaufleute. Persisches Märchen. — Der Meisterdieb. Deutsches Märchen. — Das Märchen von den drei Schneidern. Itäisches Märchen. — Der Kaufmann. Itälienisches Märchen. — Peromik. Bretonisches Märchen. — Kiedin-Kiedon. Französisches Märchen. — Das Gänsemädchen. — Die zwölf Monate. Slowakisches Märchen. — Geschichte der drei Schwestern. Altdeutsches Märchen. — Geschichte von den sieben Höhlen. Norwegisches Märchen. Das Feuerzeug. Dänisches Märchen. — Bardello. Itälienisches Märchen. — Die Flaiche. Irisches Märchen. — Der Hahnenstein. Itälienisches Märchen. — Klas Avenstaken. Deutsches Märchen. — Jakob mit dem Bohnensengel. Englisches Märchen. — Das Ungeheuer. Französisches Märchen. — Von Einem der auszog das Fürchten zu lernen. Deutsches Märchen. — Der lange, der Breite und der Scharfsägige. Czechisches Märchen. — Drei Eisenmärchen aus Kater. I. Der gläserne Schuh. II. Der Schäfer von Grabitz. III. Der Eisenflug. — Die Monate. Itälienisches Märchen. — Der letzte Pfennig. Magyarisches Märchen. — Hans mit der Latene. Irisches Märchen. — Die Schlange. Itälienisches Märchen. — Der gestiefelte Kater. — Bruder Lustig. Deutsches Märchen. — Geschichte des Prinzen Kalaf und der Prinzessin von China. Persisches Märchen.

In jeder Buchhandlung zu haben.

Illustrierte Zeitung

für

Kleine Leute.

Herausgegeben unter Mitwirkung

von

A. Arnold, L. Bier, Hugo Elm, B. Garlepp, Anna Gnefow, F. Halle, G. Jaquet,
Clara Jäger, F. Knauth, L. Korn, A. Kneiß, C. Lausch, Natalie Lautier, Cécilie
Mölte, A. Mülbener, Elisabeth Müller, W. Oehm, M. Paul, Dr. C. Pilz, G. Pröscholdt,
A. Richter, Ida Stricker, F. X. Seidl, F. Töpfer, W. Urban, C. Wießner, Karl Weiße,
Dr. J. Zimmermann u. A. m.

XVI

Dreizehnter Band.



HEMEROTECA MUNICIPAL

MADRID

Halle,

G. Schwetschke'scher Verlag. (editor)

Separat-Conto.

Expedition bei Wilhelm Opek in Leipzig.

El Ayuntamiento de Madrid

de Real Cédula de 1764

de 1764

En virtud de lo que el Sr. D. Juan de Arce, Comisario de Real Cédula de 1764, ha acordado en el Ayuntamiento de Madrid de 1764, se publica para que los interesados en el negocio de la Real Cédula de 1764, comparezcan a dar cuenta de lo que les compete en el presente negocio, dentro del término de diez días hábiles siguientes a la publicación de esta Real Cédula.

Madrid a 17 de Mayo de 1764

Inhaltsverzeichnis.

I. Erzählungen und Märchen, Geschichte, Beschreibungen und Betrachtungen.

	Seite
Abschied, Bruders. Von L. Bier. (Mit Abbildung.)	141
Adam, Der furchtsame. Tragisch-komische Geschichte von W. Dehm.	94. 100
Agami, Der. Von G. Jaquet.	413
Allerlei, Lustiges. Von H. Pröscholdt.	182
Alpenglühew, Das. Von A. Schiborr.	158
Als der Kater mit dem Fecht auf die Mäusejagd ging. Von K. Reichner.	254
An Neapels Strande. Von L. Bier. (M. A.)	181
Antwort, Freimüthige. Von E. Lausch.	271
Arbeit schändet nicht, oder Stiefelpuzer und Großhändler. Wahre Geschichte von G. Jaquet.	18
Arendsee, Der. Von H. Pröscholdt.	302
Aisermittwoch. Von G. Jaquet.	109
Auch am Nordfuße der Pyrenäen. (M. A.)	215
Auf dem Montblanc. Von K. Weiße. (M. A.)	157. 171
Auf dem Monte Rosa. Von E. Wiefner. (M. A.)	187
Aus Aesop's Leben. Von N. Mülbener.	117. 150. 189. 197. 213. 238. 242
Aus dem Lande der alten Griechen. Von E. Wiefner. (M. A.)	105
Aus dem Lande der Kreide. Von K. Weiße. (M. A.)	70
Aus den Memoiren des Storches mit dem silbernen Schnabel. Von A. Gnevkow.	130
Aus der Kinderstube. Planderei von E. Jäger.	98. 114
Aus Sibirien. Von K. Weiße. (M. A.)	365. 408
Avignon. Von F. Töpfer. (M. A.)	343
Baumfarn. Von E. Wiefner. (M. A.)	78
Bergipyr, Der, oder Alpensegler. Von F. Töpfer. (M. A.)	55
Bienehen, Das. Von N. Lantier.	269
Boers, Die, und ihr Land. Von G. Jaquet.	46. 60
Briefstasche, Die verlorene. Erzählung von E. Mälte. (M. A.)	316
Chios und seine Schreckenstage. Von G. Jaquet.	356. 382. 395
Dublin. Von F. Töpfer. (M. A.)	268
Edinburgh. Von F. Halle. (M. A.)	364
Elen, Das. (M. A.)	87
Elephantenjagden. Von A. Schiborr.	253
Elfenwahl. Von E. Mälte. (M. A.)	172
Erzählung, Eine, aus dem Seemannsleben. Von F. Töpfer.	283

	Seite
Gefimohund, Der. Von A. Schiborr. (M. A.)	167
Etwas aus der Unterwelt. Von K. Weiße. (M. A.)	29
Farrn, Die, der Vorzeit. Von E. Wießner. (M. A.)	89
Farrnkräuter. Von E. Wießner. (M. A.)	59
Fortunat. (M. A.)	9. 21
Fortunats Söhne. (M. A.)	36. 52. 69
Frida, die kleine Näsherin. Von E. Lausch.	110
Frundsberg, Georg von. Von F. Knauth. (M. A.)	361
Fürbitte. Von F. Löpfer. (M. A.)	102
Gayal, Der, (Stirnring) und der Gaur. Von L. Bier. (M. A.)	43
Geschichte, Eine seltsame und wahre. Von W. Dehm.	173
Geschichte, Eine, von der Kartoffel. Von A. Dömann.	406
Geysir, Der große, auf Island. Von L. Bier. (M. A.)	57
Giftpflanzen, Zwei. Fingerhut. Tollkirche. Von F. Löpfer. (M. A.)	378
Glück und Gunst. Aus dem Hofleben früherer Zeit. Von L. Salomon.	322
Gottlieb, rapple Dich. Von E. Lausch.	85
Großglockner, Der, in den norrischen Alpen. Von F. Knauth. (M. A.)	389
Großväterchen und Großmütterchen. Von A. Schuchert. (M. A.)	127
Gruselgeschichte, Eine. Nach einer wahren Begebenheit. Von W. Dehm.	309. 347
Handwerk hat einen goldenen Boden. Von S. Präscholdt.	271
Hafelstrauch, Der. Von E. Weiße. (M. A.)	265
Heinrich, Der arme. Von L. Bier. (M. A.)	358
Holländer, Der fliegende, und der Klabaftermann. Von A. Schiborr.	410
Höfing, Ein kluger. Von E. Lausch.	334
Hugschapeler. Von L. Bier. (M. A.)	262. 278
Hund, Der, mit dem Fleische. Von Aeneas.	71
In die weite Welt hinein. Von C. Mülte.	338. 354. 370
Innsbruck. Von L. Bier. (M. A.)	121
In's Riesengebirge. Von E. Wießner. (M. A.)	333. 346. 375
In Todesnoth. Von G. Jaquet.	75
Irkutsk. Von F. Löpfer. (M. A.)	315
Ishl. Von L. Bier. (M. A.)	199
Jungfer Salome, Die lustige. Von A. Webitz.	258. 274. 290. 306
Kaiser Alexander II. von Rußland. Von G. Jaquet.	164
Kaiser Octavianus. Von L. Bier. (M. A.)	229. 245
Kaiser, Zwei deutsche. Von F. Knauth. (M. A.)	
Ferdinand I.	313
Franz II. Joseph Karl.	329
Kapitel, Das, vom Grilfen. Von A. Kneiß.	412
Karneval. Von L. Bier. (M. A.)	107
Kasperle-Theater, Das. Von L. Bier. (M. A.)	148
Katbedrale, Die, von Constanz. Von F. Löpfer. (M. A.)	405
Kind, Das wohlthätige. Von E. Lausch.	349
Kinderkreuzzüge, Die. Geschichtsbild von F. Knauth.	178. 194. 210. 226
Knabe, Der gereitete. Erzählung von F. Knauth.	2
Koh-i-nur, Der, der größte Diamant der Erde. Von K. Weiße. (M. A.)	12
König Eginhard. Von F. Löpfer. (M. A.)	185. 201
Krafau. Von F. Löpfer. (M. A.)	297

	Seite
Krajzewski, J. J., Polens größter Dichter. Von L. Bier. (M. A.)	298
Kräuterleni. Von E. Mäste. (M. A.)	125
Kunst und Natur. (M. A.)	28
Kunststraßen, Zwei berühmte, in Tirol. 1. Das Stilferjoch und der Ortler. 2. Der Engpaß von Finstermünz. Von F. Knauth. (M. A.)	408
Lebensweisheit. Von E. Lausch.	155
Magelone. Von L. Bier. (M. A.)	310. 327. 340
Marienvirtmchen, fliege. Märchen von N. Lantier.	91
Markt, Immerwährender, in London. Von E. Lausch. (M. A.)	219
Maus, Die, und die Auster. Von E. Lausch.	206
Meisen, Die. Von E. Wiefner. (M. A.)	26
Meisterwerke, Zwei, der Kirchenbaukunst. Von F. Knauth. (M. A.) Die Westminster-Abtei.	134
Die St. Paulskirche.	153
Mißverständniß, Ein arges. Von E. Lausch.	319
Mütterchen, Das getreue, zu Husum. Von E. Lausch.	175
Nebelparder, Der. Von G. Jaquet.	84
Nußgarten, Ein, auf Java. Von E. Wiefner. (M. A.)	394
Ofen und Pesth. Von F. Halle. (M. A.)	183
Perlenfischerei, Die. Von A. Schiborr.	326
Pinguin, Der. Von E. Wiefner. (M. A.)	7
Piz Bernina, Der. Von K. Weiße. (M. A.)	235
Pontus und Sidonia. Von L. Bier. (M. A.)	372. 391
Post, Spanische, bei Toledo. Von L. Bier. (M. A.)	23
Prinz, Der schwarze. Von F. Knauth. (M. A.)	261
Rabe, Der, und der Fuchs. Von Aeneas.	23
Riesen und Zwerge. Von L. Bier. (M. A.)	11
Schulfreundschaft. Von A. Kneiß.	295
Siebengebirge, Das. Von H. Pröscholdt.	123
Steinkohlenbrände. Von A. Schiborr.	374
Steinschmäger, Der. Von E. Wiefner. (M. A.)	154
Stunden, Eines deutschen Minnesängers schönste. Märchen von C. Cassau.	34. 50
Thal, Das, der Riesen-Kakteen. (M. A.)	47
Thermopylen, Die. Von L. Bier. (M. A.)	285
Tigerplage, Die, in Indien. Von A. Schiborr. (M. A.)	204
Tonmeister, Deutsche, aus älterer und neuerer Zeit. Von F. Halle. (M. A.) 1. J. S. Bach.	217
2. Ch. W. v. Gluck.	232
3. J. Haydn.	248
4. F. Mendelssohn-Bartholdy.	281
Trappe, Der. (M. A.)	119
Traube, Die, von Zurançon. Sage von E. Müller.	386
Turkmenen, Die, und ihr Land. Von G. Jaquet.	228
Uebervinterung, C. Nordenkiöld's, am Lande der Eskultischen. (M. A.)	41
Vermählung, Die, des Dogen mit dem Meere. Von A. Schiborr.	286
Vögel auf dem Meere. Von E. Wiefner. (M. A.)	300
Vom ehrlichen Ernst. Von E. Lausch.	133
Vom lieben Gott. Etwas für die Kleinen von E. Lausch.	402

	Seite
Von den beiden Lehrlingen. Von A. Ohmann.	140
Vor Gericht gerettet. Von E. Lausch. (M. A.)	137
Vulkane, Die. Von A. Schiborr.	294
Wassersnoth. Von L. Bier. (M. A.)	73
Wassertropfen, Ein. Märchenhafte Geschichte von G. Sedelmayr.	66. 82
Webervögel, Die, oder Weberfinken. Von K. Weiße. (M. A.)	342
Weg, Der, zum Himmel. Idylle von Sacher-Masoch.	146. 162
Weihnachtsfeier, Der Bienen. Sage von E. Lausch.	14
Wels, Der. Von K. Weiße. (M. A.)	381
Wettstreit, Der, der Bäume. Von W. Dehm.	251
Windmühle, Die, und die Fliege. Von B. Arnau.	77
Windmühlen in der Nähe von Rotterdam. Von L. Bier. (M. A.)	169
Winternoth. Von R. Lantier. (M. A.)	5
Wolf, Der, und der Kranich. Von Aeneas.	39
Wort, Ein, ein Mann. Von E. Lausch.	255
Zitelfchen, Die beiden. Von E. Lausch.	223

II. Gedichte.

Abler, Der, und die Dohle. Von E. L.	90
An das Vogelwürgerchen. Von L. Bernick.	282
April. Von F. X. Seidl.	187
Auf Helgoland. Von F. Knauth. (M. A.)	93
Bestellung, Eilige. Von C. Mölde. (M. A.)	293
Böse Buchstaben. Von C. Mölde. (M. A.)	407
Eitelkeit und Einfachheit. Von E. Lausch.	103
Februar. Von F. X. Seidl. (M. A.)	65
Findling, Man kleiner. Von C. Mölde. (M. A.)	105
Fliege, Die. Von E. Lausch.	343
Fräulein Doktor. Von C. Mölde. (M. A.)	58
Frühlingsgedanken. Von C. Mölde.	207
Frühlingshoffen. Von C. Mölde.	142
Gebacht. (M. A.)	319
Gewissenhaft üben. Von C. Mölde. (M. A.)	238
Gilt, Großes. Von C. Mölde. (M. A.)	140
Heimweh. Von C. Mölde. (M. A.)	345
Hier hält die billige Hanne feil. Wer kaufen will, versuch' sein Heil! Von E. Lausch. (M. A.)	166
Hütchen. Von Th. Busch.	277
Im Frühling. Von A. Ohmann.	271
Im Spiegel. Von C. Mölde. (M. A.)	284
Januar. Von F. X. Seidl.	15
Johanniswürmchen. Von E. Lausch.	363
Juni. Von F. X. Seidl. (M. A.)	321
Kameraden, Drei. Von A. Kneiß. (M. A.)	399
Käse, Der große. Sage von Th. Busch.	221
Regelspiel, Das. Sage von Th. Busch.	266

	Seite
Kind, Das, und der Sonnenstrahl. Von E. Lausch.	303
Knabe und Hund. Von E. Lausch.	414
Lernbegierige, Der kleine. Von F. Marx. (M. A.)	133
Löwe, Der, und die beiden Stiere. Fabel von E. Lausch.	331
Mädchen, Ein kleines, bei Ueberreichung eines Brautscheiters. Dasselbe bei Ueberreichung eines Myrthenkranzes. Von F. K.	31
Mai. Von F. K. Seidl. (M. A.)	241
Maiblume, Die. Von E. Lausch.	244
März. Von F. K. Seidl.	134
Merke diese ABC-Sprüchelein, mein Kind, es wird Dir nützlich sein. Von E. Lausch.	390
Onkel Nero. Von C. Möste. (M. A.)	85
Palmsonntag. Von E. Müller.	221
Parbon. Von C. Möste. (M. A.)	332
Pfau und Nachtigall. Von E. Lausch.	151
Polterabendsherz (Ein kleines Bauernmädchen). Von L. Bernicke.	119
Prophet, Der, beim Einzuge. Anekdoten von F. Marx.	234
Püppchen, Mein. Von F. Marx. (M. A.)	204
Schlacht, Die Döfvinger. Von Umland. (M. A.)	44
Schulgang, Erster. Von C. Möste.	398
Slaven, Zwei. Von E. Lausch.	28
Tob, Hofers. Von Rosen. (M. A.)	114
Uebermuth. Von C. Möste. (M. A.)	256
Vöglein, läß mich. (M. A.)	6
Vor dem Quartier. Von F. Töpfer. (M. A.)	156
Wachet auf! Von A. Kneiß.	335
Waldblumen, Erste. Von C. Möste. (M. A.)	237
Wurfs. Von R. Widhalm.	414

III. Lieder mit Musiknoten.

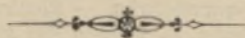
Lenz, Der, ist erwacht. Text und Komposition von A. Schuchert.	222
O Mutterlieb. Gedicht und Musik von J. Gyra.	62
Schwalbenschwanz. Komponirt von R. Müller.	350

IV. Spiele und Aufgaben.

Rosenthor, Das. Heiteres Spiel für kleine Mädchen. Von R. Bernicke.	126
Spiele, Heitere, im Freien. Von A. Ohmann.	
Suchen nach Zählen. — Taschentuchwerfen. — Klettern. — Vogel- und Sternschießen.	
— Kegelschieben. — Wettlaufen. — Fanchon oder Hach hach.	220
— Wir fahren in der Kutsch. — Fuchs in's Loch. — Verstecken. — Das böse Ding. — Adam hatte sieben Söhne. — Der reiche Acker. — Der Drache kommt.	379
Spiele, Heitere, im Zimmer. Von A. Ohmann.	
ABC-Spiel. — Rührt Euch. — Der Herr ist nicht zu Hause. — Der blinde Maler. —	
Wie, wo und warum? — Die Zeitung im Gesangsverein.	74

	Seite
Aufgabe. Von J. Frieboes.	367
Aufgabe. Von A. Kneiß.	303
Aufgabe. Von M. List.	320
Bilderräthsel.	224
Buchstabenräthsel. Von C. Lausch.	367
Buchstabenräthsel. Von F. Marx.	15
Charaden. Von F. Knauth.	143. 159
Charade. Von F. Marx.	207
Charade. Von A. Schuchert.	175
Charaden. Von L. Wernicke.	111. 191. 303
Homogramme. Von C. Lausch.	47. 127
Homonym. Von F. Marx.	224
Homonym. Von L. Wernicke.	256
Logogriphe. Von F. Marx.	159. 335
Logogriph. Von L. Wernicke.	256
Palindrom. Von F. Marx.	272
Räthsel. Von C. Veiche.	15. 207. 383
Räthsel. Von F. Knauth.	127
Räthsel. Von C. Lausch.	31. 239
Räthsel. Von F. Marx.	79
Räthsel. Von L. Wernicke.	288
Räthsel, Geographische. Von H. Deyer.	288. 320. 335
Räthsel, Geographische. Von C. Lausch.	143. 207. 224
Räthsel, Geographische. Von H. Pröscholdt.	272
Räthsel, Schwere, für die ganz Kleinen. Von C. Lausch.	95
Räthsel und Räthselfragen. Von H. Pröscholdt.	31
Räthsel und Räthselfragen, Geographische. Von H. Pröscholdt.	79
Scherz-Aufgaben. (M. A.)	95. 224
Scherzfragen. Von C. Lausch.	15

Auflösungen. 47. 79. 95. 111. 127. 143. 159. 175. 191. 207. 224. 239. 256. 272. 288. 303. 320. 335.	367. 383. 399. 414
Briefkasten.	224. 272. 303. 335. 367
Kinder-Zeitung (Preis-Arbeiten). Von C. Lausch.	191. 415



Illustrirte Zeitung
für
Kleine Leute



Vöglein, küß mich!

Der gerettete Knabe.

Erzählung von F. Knauth.



vor einigen Jahren konnte man unter dem Thorwege des „Goldenen Ankers“, eines der ersten Gasthöfe der fürstlichen Residenz B. Tag für Tag einen etwa 11 bis 12 Jahre alten Knaben sich aufhalten sehen, dessen Geschäft in nichts Anderm bestand, als — die einkommenden Reisenden um eine milde Gabe anzusprechen.

Das Aeußere des Knaben, seine von größter Mürftigkeit zeugende Kleidung abgerechnet, hatte ungemein viel Einnehmendes. Die Farbe der Gesundheit strahlte von seinen Wangen, und Unschuld und Treuherzigkeit leuchteten unverkennbar aus seinen tiefblauen Augen heraus. Eben darum aber ließ auch selten ein Fremder die Bitten des Kleinen unberücksichtigt, und daß der Besitzer jenes Hôtels ihm nicht schon längst sein Handwerk, wenn man es so nennen darf, gelegt, hatte gleichfalls zum großen Theile in Obigem seinen Grund.

Nun traf es sich, daß ein Landgeistlicher aus der Umgegend der Residenz ziemlich häufig in jenem Gasthose einkehrte und sich je länger je mehr an das Erscheinen des kleinen Bettlers gewöhnt hatte. Er nannte ihn zuletzt im Gespräche mit Andern stets nur den kleinen Schildhalter des goldenen Ankers und dachte oftmals schon an ihn, ehe er noch in das Thor der Stadt einfuhr.

Einst, an einem rauhen Dezembertage, stieg er eben wieder vor jenem Gasthose ab und als er, trotz der strengen Kälte, die kleine Schildwache richtig wieder auf ihrem Posten fand und sich von derselben zwar zähneklappernd aber mit freudestrahlendem Blicke begrüßt sah, nöthigte er den Knaben alsbald, mit auf sein Zimmer zu kommen, und ließ sich dort mit ihm in vertraulicher Weise in ein Gespräch ein. Auf seine Frage nach dem Namen und den Eltern des Knaben erfuhr er, daß sein Name August Born, und daß seine Mutter längst tott, der Vater dagegen erst vor zwei Jahren in bitterster Armuth gestorben sei. Wie groß war aber das Staunen des Geistlichen, als ihm der Knabe

ferner mittheilte, sein Vater sei Advokat am Hofe des Fürsten gewesen.

Der Sohn eines Hofadvokaten — ein Bettler! Eine Menge Gefühle durchkreuzten bei dieser überraschenden Entdeckung die Brust des Geistlichen und von innigem Mitleid mit dem traurigen Gesichte des Kleinen ergriffen, beschloß er, sich seiner fortan nach besten Kräften anzunehmen.

Er hieß den Knaben einen Augenblick warten und eilte zum Wirth, ob dieser ihm vielleicht, was er eben gehört, bestätigen und Aufschluß geben könne über das Sinken einer so angesehenen Familie, wie die des Hofadvokaten Born doch gewesen sein müsse.

„Die Sache ist richtig,“ sagte der Wirth. „Born war einer der tüchtigsten Rechtsgelehrten unseres Ländchens und stand bei Hofe im größten Ansehen. Allein er ergab sich dem Trunke, und nachdem seine vortreffliche Gattin aus Kummer hierüber schon früher gestorben war, hauchte er selbst vor kaum zwei Jahren seinen Geist auf einem elenden Strohlager aus, seinen beiden Kindern nichts weiter zurücklassend, als — den Namen und den Bettelstab. August ist der jüngste von Beiden, sein älterer Bruder aber dient auf einem benachbarten Bauerngute.“

Nachdem der Geistliche noch sein Befremden und den ernstesten Unwillen darüber geäußert hatte, daß bisher von keiner Seite etwas geschehen war, das unglückliche Kind ordentlich zu erziehen, lehrte er zu demselben zurück und obwohl ihm unterwegs das in diesem Augenblicke fast wie eine Warnung klingende Sprichwort einfiel: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme“, so konnte dies doch seinen Entschluß, das Kind zu sich zu nehmen, nicht mehr ändern. Das Wort der Schrift: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf!“ galt ihm höher als jenes, und das fernerweite Bibelwort: „Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters!“ (Hesekiel 18, 20) besiegelte vollends, was er sich eben gelobt.

Dies Alles schloß jedoch nicht aus, daß er bei seinem Unternehmen mit Vorsicht zu Werke

gehen und den Knaben zuvor einer Probe unterwerfen wolle, ehe er ihn in sein Haus aufnahm.

„Höre, Kleiner,“ fragte er nun den sehnsüchtig seiner harrenden Knaben, „gedenkst Du beim Betteln zu bleiben, oder möchtest Du wohl ein ordentliches Leben führen, bei welchem Du Dich durch Arbeit und sonach mit Ehren durch die Welt bringen könntest?“

„O, lieber heute wie morgen möchte ich den Bettelsack wegwurfen, mein lieber, guter Herr!“ entgegnete der hoch aufhorchende Knabe.

„Was meinst Du, wenn ich Dich zu mir nähme? Würdest Du Dich wohl an Ordnung gewöhnen? Würdest Du willig sein, Anweisung und Gelegenheit zu benutzen, Deinen Kräften angemessen Dich nützlich zu machen und so Dein Brot zu verdienen?“

„Ach, lieber Herr,“ sagte der Kleine, „ich will gern Alles thun, wenn ich nur nicht mehr betteln darf!“

„Allein,“ fuhr der Geistliche fort, „ich bin einige Meilen von hier zu Hause, würdest Du mir dahin folgen?“ Als wenn es der Knabe veräumen wollte, fiel er hierauf Jenem in's Wort: „Wann reisen Sie ab?“

„Jetzt gleich!“ erwiderte der Geistliche und bedeutete zunächst den Knaben, daß er ihn in diesem Augenblicke, auf einer größeren Reise begriffen, nicht mit sich nehmen könne; er solle aber nachkommen und bis dahin sich des Bettelns enthalten, der Reinlichkeit befehligen und dem Wirthe, der so lange für ihn sorgen werde, in allen Stücken Gehorsam leisten.

Der kleine August weinte vor Freuden, versprach Alles und bat den Geistlichen, ja bald zu schreiben; möchte dieser übrigens wohnen, wo er wolle, er würde kommen.

Nachdem nun der Wirth von dem Prediger mehre Aufträge in Bezug auf den Knaben erhalten und bereitwilligst übernommen hatte, reiste der Geistliche wieder ab.

Wir begleiten ihn nicht auf seiner Reise, lassen uns aber nach seiner Rückkehr von ihm selbst erzählen, was weiter zwischen ihm und seinem Schützlinge sich zugetragen.

„Es mochten ungefähr vier Wochen, seit ich die Residenz zum letzten Mal besucht, verflossen sein, als eines Tags, gerade während eines heftigen Schneegestöbers, mein Hund den Eintritt

eines Fremden im Pfarrhof meldete. Ich sehe aus dem Fenster und bemerke einen Knaben, der an der Pforte steht und, ohne etwas zu sagen, mich freundlich anlacht. Ich wußte nicht, warum, denn gerade in diesem Augenblicke dachte ich an Niemand weniger als an meinen August. Des dichten Schneegestöbers wegen konnte ich ihn auch nicht genau erkennen und fragte daher: „Was willst Du, mein Sohn?“ „Ich bin nun hier, Herr Pastor!“ Damit kündigte er sich an, und nun erst erkannte ich meinen kleinen Freund aus der Residenz. Er brachte mir ein Schreiben vom Gastwirth, worin dieser mir meldete, daß er nach genauester Erkundigung nichts Nachtheiliges von dem verwaisten Kinde gehört; auch habe sich derselbe, wie ich es vorgeschrieben, alle Tage gewaschen und gekämmt gezeigt &c. Da aber des Knaben Verlangen so groß gewesen, seine bisherige Lebensart zu verlassen, so habe er ihm die Marschroute bis zu meiner Wohnung genau vorzeichnet, und er wünsche ihm Glück auf den Weg.

Ich hatte über die Ankunft meines August eine große Freude und traf sogleich die nöthigen Anstalten, ihn mit Wäsche und neuer Kleidung zu versorgen. Unter den Händen des Schneiders weinte der Knabe bitterlich. Das war mir ein Räthsel, aber ich bekam von seinem Herzen einen sehr vortheilhaften Begriff, als er auf meine Frage nach der Ursache seiner Thränen erwiderte: „Lieber Gott, ich soll ja neu gekleidet werden!“

Die Wäsche ward fertig; auch Schneider und Schuster lieferten alsobald, was zum Anzuge gehört, und der Junge mußte nun noch einmal in ein Faß mit Wasser steigen.

Nachdem so die letzten Ueberbleibsel von seiner vorigen elenden Lebensweise weggewaschen waren, wanderte auch seine bisherige Garderobe in's Feuer und es war rührend anzusehen, als August in seinem neuen Anzuge vor mir stand, und helle Freudenthränen in seinen Augen perlten. Ich gewöhnte ihn nun nach und nach zu kleinen Geschäften, und namentlich ließ ich ihn hin und wieder leichte Haus- und Gartenarbeit verrichten.

Meine Hauptforge blieb jedoch, ihm den nöthigen Unterricht zu geben, woran es ihm so ganz gefehlt, und ich hatte die Freude, ihn be-

sonders im Schreiben und Rechnen die besten Fortschritte machen zu sehen, was ihm in der Folge sehr zu statten kam.

So mochten ungefähr drei Jahre verfließen sein. August war bereits von mir konfirmirt worden, aber noch war ich nicht recht einig mit mir, zu welchem Berufe ich ihn bestimmen sollte, als mir eines Tages ganz unerwartet durch einen Kammerhufaren ein fürstliches Schreiben überbracht wurde. Der Fürst habe, so hieß es darin, in Erfahrung gebracht, wie ich des gewesenen Advokaten Born jüngsten Sohn von der Strafe zu mir genommen hätte, und da er entschlossen sei, den Knaben auf eigene Kosten erziehen zu lassen, so frage er bei mir an, ob ich ihn zurückgeben wolle.

Im ersten Augenblicke war ich geneigt, verneinend zu antworten, allein nach ruhiger Ueberlegung und namentlich um in spätern Jahren den etwaigen Vorwürfen zu entgehen, als habe ich ihn verhindert, durch die fürstliche Gnade sein Glück zu machen, willigte ich darein, meinen kleinen Liebling zurückzugeben.

August vernahm sichtlich betrübt die Kunde von der bevorstehenden Veränderung; er wäre gern bei mir geblieben. Allein nach dem Eingange eines zweiten fürstlichen Schreibens, worin mir zugleich aufgegeben wurde, die bisher gehaltenen Unkosten Behufs der Wiedererstattung zu berechnen, schlug die Stunde der Trennung. Sie war schmerzlich für uns Beide. Thränenfeuchten Auges bestieg August die Kutsche, die ihn in die Residenz zurückführen sollte. Die von mir verlangte Rechnung gab ich ihm jedoch keineswegs mit, denn hätte ich mich bezahlen lassen, so wäre ich ja des weit lohnenderen Gefühles verlustig gegangen, wohlthätig gewesen zu sein."

So weit der wackere Pfarrer.

Der Fürst ließ unsern August, wie er es kurz zuvor bereits mit dessen älterem Bruder gethan, als Page erziehen, und bei den vorzüglichen Geistesgaben des erstern, sowie in Folge der tüchtigen Vorbildung, die derselbe im

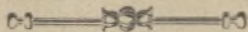
Hause seines Wohlthäters genossen hatte, konnte es nicht fehlen, daß er sich je länger je mehr die fürstliche Gunst erwarb. Schon nach drei Jahren sehen wir ihn eines Tages als Offizier in den wohlbekannten Pfarrhof sprengen, um sich seinem väterlichen Freunde, den andauernde Kränklichkeit lange vom Besuche der Residenz zurückgehalten hatte, in seiner neuen Charge vorzustellen, und keine Feder vermag die Freude des Wiedersehens zu schildern.

Ueber acht Tage, die ihnen in frohester Erinnerung an die Vergangenheit wie Stunden verrannen, blieben die Beiden beisammen. Und wie die Lippen des jungen Offiziers beim Scheiden wieder und wieder von den Versicherungen des feurigsten Dankgefühls überflossen, so begleiteten ihn die herzlichsten und innigsten Segenswünsche seines Wohlthäters zurück an den Hof des Fürsten.

Letzterer gewann den talentvollen jungen Mann täglich lieber. Er beförderte ihn von Stufe zu Stufe, bis er ihn endlich in einer Stellung angelangt sah, die ebenso glänzend als dauernd das Glück seines Günstlings begründete.

Leider war es dem würdigen Pfarrer nicht vergönnt, diesen Zeitpunkt zu erleben und seinen August am Ziele aller seiner Wünsche angelangt zu sehen. Plötzlich und unerwartet rief ihn der Engel des Todes von hinnen und man kann sich denken, wie sehr die Nachricht hiervon den treuen Pflegesohn erschüttern mußte, der es sich schon so schön ausgedacht und fest vorgenommen hatte, den biedern Greis, dem weder Weib noch Kind liebend zur Seite stand, ehestens in den Kreis seiner Familie einzuführen und nach besten Kräften sich erkenntlich zu zeigen für alles Gute, was er in seinem Hause genossen hatte.

Heiße Thränen der Dankbarkeit und Verehrung weinte August am Grabe des Edeln, der mit seltener Aufopferung und Uneigennützigkeit das Glück seines Lebens gegründet hatte, und nimmer erlosch das Andenken dieses Gerechten aus seiner Seele.



Winternoth.

Von N. Lautier.



Wenn der böse Winter in das Land gezogen ist, und die kleinen Blümchen alle mit seiner rauhen und kalten Hand getödtet hat, wenn er alle Fluren, Wiesen und Gärten mit Schnee bedeckt, dann beginnt ein gar trauriges Leben für die armen Vögelein, welche nicht, wie so viele ihrer munteren Kameraden des Sommers, in ein warmes Land gezogen sind. Sie späh'n umsonst nach einem Samenkönnchen oder Käferlein, und der Hunger treibt die kleine Gesellschaft in die Nähe der Dörfer und auf den Hof des Landmanns, wo sie sehr emsig nach einem übrigen Brotsämlein suchen und auch gar bald zu ihrer Freude täglich mit den Gänsen, Enten und Hühnchen eine reich gedeckte Tafel finden, welche ihnen der gute, freundliche Bauer gern gewährt. Ja, sein munteres, dickbäckiges

Knäblein springt wohl hinein, und kommt gar bald mit dem Schwesterchen wieder zurück. Dies hält noch viel gesammelte Krümchen vom Mittagstisch in der Schürze, streut sie hin und beide freuen sich, wie zahm doch die lieben Thierchen sind und wie emsig sie picken, denn der Hunger thut gar weh. Auch die großen, Schwarzen und grauen Krähen schauen vom Dache aus sehnsüchtig zu, und sind gar bald so dreist wie die kleinen Spatzen, spazieren in den Straßen und auf den Höfen umher und suchen Nahrung, die sie auch ganz reichlich finden, denn ein Jeder hat ja Mitleid mit den armen, hungernden Thieren und gibt ihnen gern ein Uebriges. — Doch nicht so gut ergeht es oft einem andern, gar allerliebsten Völkchen, welches im Feld und auf Wiesen wohnt, es sind dies die gewöhnlich so

flinken, munteren, zierlich braun schattirten Nebelhühnchen. Diese armen Thierchen finden oft gar kein Körnchen, ihren Hunger zu stillen, und müssen jämmerlich sterben, wenn der tiefe, harte Schnee sie verhindert, in die Erde zu pikeln, um sich ihre wenige Nahrung daraus zu suchen. Sie sitzen dann matt und traurig unter und in dem verlorenen Strauchwerk, welches auf den Wiesen steht, und einigermaßen vor der grimmigen Kälte und dem bösen Sturme schützt. Doch der Förster findet sie und streut ihnen Futter auf ein geschütztes Plätzchen, was sich am besten dazu eignet, und auch gar bald von ihnen entdeckt wird.

Auch für die Häschen ist der andauernde Winter und der tiefe Schnee recht schlimm. Die kleinen Hungerleider kommen dann in die Gärten, besuchen den Grünkohl und nagen die Rinde von den jungen Sträuchern und Bäumchen ab, doch nur wenig ist es, und lange nicht genug, um sich zu sättigen. — Den Rehen, welche zu ihrer Nahrung natürlich mehr gebrauchen, ergeht es dann noch schlechter, und, obgleich auch sie im Walde gefüttert werden, erliegt so manches kaum erwachsene Kälbchen dem Hunger und der Kälte und der gierige Fuchs findet es als Leichnam im Schnee be-

graben zu einer willkommenen Speise. Da ist es denn recht hübsch anzusehen, wie zahm die hungrigen Thiere dem Schlitten folgen, welcher zu ihrer Speise ihnen Hafergarben, Lupinen &c. nach dem Walde bringt. Sie fürchten die Menschen nicht, welche sie sonst so ängstlich fliehen, fressen ihnen sogar manchmal aus der Hand und finden sich täglich ein beim Fütterungsplatze, bis der liebe Frühling wieder schmachtendes Gras und saftige Kräuter in Menge wachsen läßt. Doch nicht nur diese — so viele, viele Menschen fühlen die Härte des Winters, ach! so sehr! Die armen Arbeiterfrauen traben mit langen Stiefeln durch den tiefen Schnee nach dem Walde, um sich mit erstarrten Händen die trockenen Zacken von den Bäumen zu brechen und finden oft kaum so viel, sich ihr Stübchen erwärmen zu können. — Manch' armes Kind hat nichts zu essen und muß frieren und hungern, — darum wollen wir stets im Winter nur um so mehr der Armen gedenken, und uns nicht beklagen, nicht unzufrieden sein, wenn wir einmal ein ersehntes Vergnügen, ein leckeres Mahl entbehren müssen, denn wie viele arme unglückliche Menschen würden sich freuen, wenn sie das hätten, was uns nicht gut genug ist, und was wir oft verachten!

Böglein, küß mich!

(Zu dem Bilde Seite 1.)

„Häschen heißt mein Böglein traut,
Rufet oft mich hell und laut,
Hat ein bunt Gefieder.
Sitzt es auch im Kästg drinn',
Ist doch fröhlich stets sein Sinn,
Singt nur Jubellieder.

„Piep, piep!“ zwitschert es so hell,
Ueberseh' ich mir das schnell,
Ruft es meinen Namen.
Grade so wie „Kiddy“ 's Klingt,
Wenn mein Böglein „Piep, piep!“ singt,
Hunger hat nach Samen.

Auch an Grün nicht leidet's Noth,
Speißt zum Frühstück weißes Brot,
Wasser funkelnd helle.
Und weil heute Fest im Haus,
Hab' ich einen neuen Schmaus
Für den Hans zur Stelle.

Guck, ich mache auf die Thür,
Häschen, komm heraus zu mir,
Küß mich auf die Lippen!
Hat mein Böglein nun entdeckt,
Was im Munde ich versteckt?
Möcht' daran wohl nippen!

O, das ist ein Hochgenuß,
Solch ein süßer Zuckerkuß
Von der Herrin Munde;
Komm, das muß noch einmal gehn,
Ach, wie schmeckt das wunder schön
In dem kleinen Schlunde.

Spitz, was war das für ein Blick?
Möchtest gerne auch ein Stück?
Hans, soll er es haben?
Sieh, er bittet gar so lieb —
So, nun noch ein Küßchen gib
Für die süßen Gaben!“

Der Pinguin.

Von E. Wiehner.



Unter den Vögeln hat der all-
weise Schöpfer auch große
Schwimmkünstler und
Tauchermeister geschaffen.
Sie tragen dicke, weiche
Federpelze auf dem Leibe
und darunter einen Fettleib. Beides ist für
sie und für die Menschen recht angenehm. Der
schöne Federpelz mit den weichen Flaumenfedern
schützt die Schwimmer vor dem Wasser und
gibt den Menschen die weichen Federn für ihr
Federbett, unter dem es sich so wohl ruht. Der
Fettleib gibt den Schwimmvögeln Del, das sie
mit dem Schnabel auf die Federn streichen, da-
mit das Wasser nicht durch die Federn dringt.
Die Menschen aber essen den schönen fetten
Gänse- oder Entenbraten gern, weil er vor-
trefflich schmeckt.

Nun haben die Schwimmvögel auch in den
kurzen Füßen schöne Ruder bekommen, da
zwischen den Zehen eine Haut gewachsen ist und
die Beine hübsch am Hintertheile des Körpers
stehen. Die Gänse, Enten und andere Ge-
nossen haben daher zwar einen wackeligen Gang,
aber auf dem Wasser sind sie Obermeister in
der Schwimmkunst und im Tauchergeschäft.
Und das ist ihnen eben recht, weil sie im Wasser
ihre Nahrung finden.

Es gibt unter den Schwimmvögeln nun
eine Familie, welche ihre Füße ganz hinten zu
sitzen hat und darum vollständig aufrecht
gehen muß, fast wie ein Mensch. Diese
Schwimmvögel heißen Pinguine oder Alke.

Sie leben nur im Meere und lieben die
kalten Zonen, und daher kommt es, daß diese
Vögel nur im hohen Norden oder im südlichen
Eismere aufgefunden werden. Man nennt
sie im nördlichen Eismere Alk und im
südlichen Pinguin oder Fettgans. Wäh-
rend der Alk noch vollständige Flügel hat, besitzt
der Pinguin an Stelle der Flügel nur Flügel-
stummel, denen die Schwungfedern fehlen.

Somit kann der Pinguin gar nicht fliegen; er
ist also ein nicht fliegender Vogel.

Im Süden Amerikas (Patagonien), in
Neu-Seeland und Südastralien werden die Pin-
guine in ganzen Schaaren angetroffen. Sie
sind nicht von gleicher Größe und gleicher Farbe.
Es giebt den gelbschopfigen Pinguin, der
einen gelben Federschopf auf dem Haupte trägt,
dann den gelbköpfigen mit den dunkelbraunen
Beinen und schwarzblauem Oberkleide.

Unser Bild zeigt uns den blauen Pin-
guin, der besonders auf der Insel Neu-See-
land seine Heimath hat. Sein Oberkleid ist
lichtblau, der Schnabel blaugrau, die Beine
werden fleischfarben und die Schwimnhäute
sehen schwarzbraun aus. Eine Länge erreicht
der Vogel von $\frac{1}{2}$ Meter. In Neu-Seeland und
den Inseln der Cooks-Straße gehen diese Fett-
gänse mit ihrem wackeligen Gange in ganzen
Mengen an der Küste umher. Ganz besonders
geschieht dies während der Brutzeit, die vom
September bis Januar dauert. Da machen sich
diese Vögel vom Meere aus bis zu ihrem Neste,
das in einer seichten Grube besteht, festgetretene
Gänge, auf denen auch nicht ein Grashalm oder
Steinchen zu finden ist. Daß sie nie den rechten
und kürzesten Weg vom Neste zum Meere ver-
fehlen, deswegen gehen sie immer denselben
Weg. Diese Pfade durchkreuzen sich oft, denn
jeder Vogel hat seinen besondern Gang. Zu-
nächst werden zwei grünlich weiße Eier gelegt,
die bald eine erdige Farbe annehmen. Nun be-
ginnt das Brutgeschäft, bei dem sich das Männ-
chen und Weibchen ablösen. Sind die Jungen
flügge, dann werden sie täglich wiederholt von
den Alten mit in das Meer genommen. Hier
bekommen sie im Schwimmen und Tauchen
Unterricht. Das ist auch sehr nöthig, denn bei
den heftigen Stürmen, welche hier oft wüthen,
ist große Kunst und viel Muth erforderlich.
Gar viele junge Pinguine büßen bei solchen
Stürmen ihr Leben ein; man findet Hunderte
von Jungen nach dem Sturme todt am Strande

liegen. Die Alten sind erfahrener und fester. Sie trotzen den wüthendsten Stürmen und tauchen mit der Geschicklichkeit eines Fisches | Lande unbeholfen und ungeschickt sind, daß sie fogar häufig hinfallen und Mühe haben, sich wieder aufzurichten, schießen sie durch das Wasser,



Der blaue Pinguin.

nach den Korallenbänken, um Krebsstiere, kleine | wie die Schwalben durch die Luft. — Das sind Fische und Seepflanzen als ihre Speise aufzu- | die Pinguine oder Fettgänse des südlichen Eis- suchen. Während sie beim Gehen auf dem | meeres.



Fortunat.

Vor langen, langen Jahren lebte auf der Insel Cyprien ein reiches Ehepaar, dem der Himmel einen einzigen Sohn geschenkt hatte, welcher auf den Namen Fortunat getauft wurde. Fortunat's Eltern waren aber nicht nur sehr reiche, sondern auch vornehme Leute und sie meinten deshalb, daß es ihnen nicht wohl anstände, Geld zu erwerben, wohl aber solches in verschwenderischer Weise auszugeben. Dabei ließen sie ihrem Sohne eine Erziehung zu theil werden, wie sie zur selben Zeit die Kinder vornehmer Ritter erhielten. Bald verstand es in weiter Runde Niemand besser zu fechten, zu jagen und zu reiten, als der junge Fortunat, welcher in blühender Jugendschöne heranwuchs.

Leider währte dieses sorgenlose Leben nicht lange. Der Reichthum von Fortunat's Eltern

nahm jährlich mehr ab und da sie nicht verstanden ihre Ausgaben zu beschränken, so wurden sie endlich ganz arm. Darüber waren beide sehr betrübt. Fortunat aber blieb guten Muthes. „Vater,“ sprach er, „ich bin jung und kräftig, darum laß mich hinaus in die Welt gehen, um das Glück zu suchen. Wenn ich es gefunden habe, so kehre ich wieder zurück zu

Euch beiden, und Ihr sollt es dann gut haben bis an Eures Lebens Ende.“ Mit schwerem Herzen willigten die Eltern in die Trennung von ihrem einzigen Sohne, aber sie sahen wohl ein, daß wenn er daheim bliebe, er nur ein armer Tagelöhner werden müsse, während er draußen in der Fremde sich Ehre und Reichthum erwerben könne, und darum ließen sie ihn unter heißen Segenswünschen ziehen. Fortunat nahm nun Dienste bei einem Grafen von Flandern, welcher einem Gelübde zufolge eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Grabe unternommen hatte und dessen Schiff in einem Hafen der Insel Cyprien zur Abfahrt nach der Heimat bereit lag. Während der Fahrt hatte sich Fortunat durch sein Wohlverhalten und seine Anstelligkeit zu allen Diensten ganz die Gunst seines Herrn erworben. Als dieser nach langer Wegfahrt glücklich heimgekehrt war, hielt er mit einer tugend samen und schönen Prinzessin Hochzeit. Wie damals üblich, wurden zur Verherrlichung des Festes allerlei glänzende Ritterspiele und Turniere abgehalten. Als die Tage der ritterlichen Spiele vorüber waren und die Hochzeitsgäste noch immer in ihrer festesfrohen Stimmung verharreten, ordnete der Vater der Braut, sowie der Herzog von Flandern zur allgemeinen Lust und Kurzweil noch ein Stechen an, welches die Knappen mit einander halten und dabei ihre Kraft und Gewandtheit zeigen sollten. Zwei Kleinode waren als Preis ausgesetzt. Das eine erwarb sich ein Knecht des Herzogs von Brabant, der alle Andern beim Stechen und Kämpfen überwand, das andere Kleinod erhielt Fortunat, der bei seiner Turnierabtheilung weitaus der tapferste Kämpfer gewesen war. Diesen köstlichen Preis mißgünstigten die übrigen Knappen dem jugendlichen Sieger, zumal sie auch bemerkt hatten, mit welchem Wohlgefallen die anwesenden Damen und Herren den fremdländischen Gesellen betrachteten und auf mancherlei Weise auszeichneten. Sie beredeten deshalb den sieghaften Brabanter nochmals mit Fortunat allein um beide Kleinode zu kämpfen. Längere Zeit blieb der Kampf zwischen den beiden Siegern unentschieden. Erst beim vierten Rennen gelang es Fortunat seinen Gegner so wuchtig zu treffen, daß dieser bligellos wurde und kopfüber von seinem Pferde herab und auf den Sand fiel.

Nun erhielt Fortunat beide Preise und die Knappen der versammelten Ritter und Herren haßten ihn desto mehr. Mancherlei Bosheit und List wurde nun erfonnen, um des Fortunat ledig zu werden, doch vergebens. Da unternahm es der alte Rupert, ein durch seine Ränke bekannter Knecht des Grafen von Flandern, dem Günstling der Herrschaft den Dienst bei derselben zu verleiden. Er redete dem jungen Manne beim Nachttrunk ein, daß der Graf ihn heimlich hasse, weil er es höchst ungern sehe, daß die junge Frau Gräfin so gern die fremden Weisen und Lieder des Fortunat anhöre. Der Graf habe deshalb befohlen, daß bei günstiger Gelegenheit der junge Sänger von Vermummten überfallen und ihm die Zunge abgeschnitten werden solle. Darüber erschrak der arglose Fortunat so sehr, daß er sich heimlich bei Nacht aufmachte und entwich, ohne nur seinen rückständigen Lohn eingefordert zu haben. Wochenlang irrte er nun im Lande umher und stillte seinen Hunger mit den Gaben, welche er sich vor den Thüren mitleidiger Menschen erbettelte. Einst kam er auf seiner Flucht in einen dichten Wald. Er hatte den Weg verloren und war müde und hungrig. Endlich konnte der Aermste gar nicht mehr weiter, legte sich unter einen Baum und entschlief. Plötzlich erweckte ihn das Gebrumm eines Bären. Rasch sprang er auf, zog sein Schwert und kämpfte mit dem wüthenden Thiere auf Leben und Tod. Endlich gelang es ihm den Bären zu fällen, denn der scharfe Stahl war dem grimmigen Angreifer mitten durch das Herz gefahren. Von schrecklichem Hunger gepeinigt, trank Fortunat von dem Blute des erlegten Feindes und fiel dann, vom Kampfe ermattet, wiederum in einen tiefen Schlaf. Als er am andern Morgen erwachte, sah er eine schöne Jungfrau vor sich stehen. „Ich bin das Glück,“ sprach sie, „nimm diesen Sackel aus meiner Hand, so oft Du auch hineingreifst, Du wirst stets 10 Goldstücke darin finden, wie sie in dem Lande gelten, in welchem Du Dich befindest. Dir und auch Deinen Kindern wird der Sackel dienstbar sein, erst mit dem Tode des letzten Deiner Kinder verliert er seine Wunderkraft.“ (Siehe die Abbildung.) Hocherfreut nahm Fortunat das Geschenk der Jungfrau in Empfang und versprach ihr immerdar dankbar zu sein.

Nachdem ihm noch von der Fee Fortuna aufgegeben worden war, bei seinem Reichthum auch der Armen eingedenk zu bleiben, führte sie ihn auf einen betretenen Weg und entschwand dann vor seinen Augen. Probeweise griff er nun in den Sackel. Nichtig, er fand darin 10 Gold-

stücke. Abermals griff er hinein. Wiederum 10 Goldstücke. Ein dritter Griff förderte die gleiche Anzahl Goldstücke zu Tage. Voller Freude that Fortunat einen Luftsprung und eilte auf dem Wege fort, welchen ihm Fortuna gezeigt hatte. (Schluß folgt.)

Riesen und Zwerge.

Von L. Bier.

(Zu dem Bilde Seite 16.)



Der weiße Sohn China's, welches seine Bewohner mit übertriebenem Stolze das „Reich der Mitte“ nennen, sind es, welche unsere Abbildung auf S. 16 zeigt. Der in Peking geborene, 33 Jahre alte Riese Chan fällt besonders auf; er ist 2 Meter 49 Centimeter hoch und übertrifft die seitlich abgebildeten Männer, welche das anständige Körpermaß von 1 Meter 70 Centimeter besitzen, so bedeutend an Größe, daß wir füglich staunen müssen. Es ist deshalb auch kein Wunder, wenn dieser Riese auf seiner Reise durch die ganze Welt, welche er, um sich für Geld sehen zu lassen, vor einigen Jahren angetreten hat, überall das größte Aufsehen erregt und die Schaulustigen massenhaft herbeiströmen, um die reckenhafte Gestalt zu betrachten. Dabei ist dieser Chinese nicht etwa geistig beschränkt, sondern klug und spricht, was viel sagen will, außer seiner Muttersprache noch ziemlich gut englisch, französisch, deutsch, spanisch und japanisch. Sein Körperbau ist im Ganzen wohlgestaltet. Nur der Kopf erscheint für solche Leibesgröße und Schulterbreite etwas zu klein, dennoch ist derselbe immer noch von solchem Umfange, daß Chan bisher noch in keinem Hutladen der Welt eine für ihn passende Kopfbedeckung hat auffinden können. Daß er überall hin sein Bett mit sich führen muß, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung.

Gleichzeitig mit dem Chinesen ließ sich vor Kurzem auch der norwegische Riese Brustad

in London sehen, der aber nur 2 Meter 44 Centimeter hoch, also ganze 5 Centimeter kleiner ist als Chan. Auch geistig steht der Norweger beim Vergleich mit dem Chinesen zurück.

Zu allen Zeiten hat es riesenhaft große Menschen gegeben und dürfte der Brahlhans Goliath wohl Allen bekannt sein. Die heilige Schrift erzählt vom König Saul, daß er eines Hauptes Länge größer war als alles Volk.

Die Geschichte berichtet ferner von dem römischen Kaiser Maximinus (mit dem Beinamen Thrax = der Thracier; regierte von 235—238 nach Christus), daß derselbe eine Größe von 2 Meter 66 Centimeter gehabt habe und dabei so stark gewesen sei, daß er einen Ochsen auf den Armen tragen, ziemlich große Bäume aus der Erde reißen und harte Kieselsteine zwischen den Fingern zu Pulver zerreiben konnte. Das Armband seiner Gemahlin trug dieser Hercules als Fingerring. Falls ihn nicht Krankheit verhinderte, konnte er täglich 40—60 Pfund Fleisch verzehren und 1 Hektoliter Wein dazu trinken.

Der neben dem Riesen abgebildete Zwerg Che-Mah ist ebenfalls ein ganz absonderliches Menschenkind. Seine Höhe beträgt nur 76 Centimeter. Noch kleiner als der winzige Chinese war der seiner Zeit hochberühmte Admiral *) Tom Pouce, welcher nur 70 Centimeter maß. Vor ca. 25 Jahren ließ sich derselbe auf seiner Rundreise durch Europa auch in Leipzigs Schulen sehen, wo er, damit man ihn besser betrachten konnte, auf den Bänken umher spazierte. Es war ein gar nettes kleines Kerlchen.

*) Den Admiralsstiel hatte er scherzweise von der Königin von England erhalten.

Während große und starke Menschen im Allgemeinen einen gutmüthigen Charakter zeigen, will man bei den Zwergen das Gegentheil beobachtet haben. So war beispielsweise der 41 Centimeter*) hohe Jeffery Hubson überaus hitzig. Dieser kleine Mann forderte einst einen gewissen Grafen, der sich über ihn lustig gemacht hatte, zum Zweikampfe heraus und tödtete ihn durch einen Pistolenschuß. Jeffery war der Leibzweig der Königin Henriette von England und konnte, in eine Pajete versteckt, auf den Tisch gestellt werden; als er gegen 30 Jahr alt wurde, wuchs er bedeutend und erreichte eine Höhe von 1 Meter 18 Centimeter.

Noch mehrere andere Zwerge, so der Pole Borwilastk (84 Centimeter hoch), waren muthig und intelligent. Dagegen war Bebe, der Zwerg des Königs Stanislaus Leszinsky, sehr dumm;

man konnte ihm nie etwas Anderes als Tanzen und Taktschläge beibringen. Mit 16 Jahren war er erst 66 Centimeter groß; mit diesem Alter änderte sich sein bis dahin lustiges und unruhiges Temperament, er wuchs, wurde 1 Meter hoch und starb mit 22 Jahren. Er war mit einer Zwergin verlobt, welche, glücklicher als ihr Verlobter, ein hohes Alter erreichte.

Nachbemerkung. Wenn auch nicht so groß, als die in Vorstehendem erwähnten Riesen, aber doch in Hinblick auf das jugendliche Alter höchst merkwürdig ist augenblicklich ein junges Mädchen im Dorfe B. der preussischen Provinz Sachsen, die Tochter eines Brennmeisters. Dieses Enakind wurde im Jahre 1866 geboren, ist 2 Meter 14 Centimeter hoch und wiegt 252 Pfund.



Der Koh-i-nur, der größte Diamant der Erde.

Von Karl Weiß.

Im Jahre 1475 erfand Ludwig von Berghe aus Brügge in Flandern die Kunst, Edelsteine zu schleifen. Er schloß sie, wie noch jetzt, mit Diamantpulver auf Drehscheiben von Gußeisen oder Stahl. Damit bekamen sie einen hohen Werth. Die unscheinbaren rohen Steine leuchteten nun in reinen Farben und gaben den Personen, welche sie trugen, einen hohen Schmuck. Besonders werthvoll wurden die Diamanten, denn diese überragten alle übrigen Edelsteine an Schönheit. Es gibt wasserhelle (erste Sorte), wasserhelle mit farbigen Streifen (zweite Sorte), rosenrothe (dritte Sorte) und buntfarbige. Ein Karat (72 Theil eines Lothes) kostet vom geschliffenen Diamant 150—180 Mark. Je größer jedoch der Stein wird, desto höher wird der Preis.

Man hat bereits sehr große Diamanten gefunden. Der Diamant des Radscha von Matun auf Borneo wiegt 367 Karat und ist

dabei klar wie Wasser. Sein Werth beträgt mehrere Millionen Thaler. Der Schah von Persien besitzt zwei Diamanten im Gewicht von 252 und 162 Karat. Der russische Kaiser hat zu Petersburg einen Diamanten von 194³/₄ Karat. Einen andern kostbaren, wasserhellen Diamant von 86 Karat erhielt der russische Kaiser von einem persischen Prinzen zum Geschenk, als er in Petersburg auf Besuch war. Im französischen Kronenschatz ist ein Diamant, der den Namen „Regent“ oder „Pitt“ führt; er wiegt 163 Karat und hat einen Werth von 3 Millionen Thaler. Der größte Diamant des österreichischen Staatschatzes ist der sogenannte „Florentinische“ oder „Toscanische“. Er ist 139¹/₂ Karat schwer, doch von etwas gelblicher Farbe. Schon der Herzog Karl der Kühne soll ihn besessen und nach der unglücklichen Schlacht bei Grançon mit seinem Lager verloren haben. Ein gemeiner Schweizer Soldat erbeutete ihn und bekam dafür 1 Mark. Der größte Diamant aber der Erde ist der Koh-i-nur oder

*) Schneidet ein Stäbchen von dieser Länge und stellt es auf den Tisch, die winzige Größe des Jeffery wird dadurch erst ganz und voll ersichtlich.

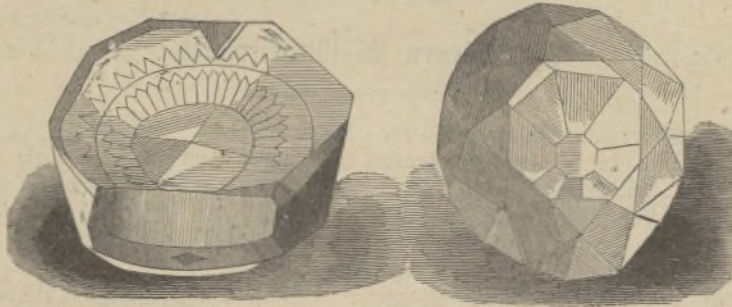
Lichtberg. — Er befindet sich im Besitze der Königin von England und war 1851 auf der großen Industrie-Ausstellung zu London mit ausgestellt. Ungeschliffen wog er 10 Loth oder 720 Karat, geschliffen wiegt er noch 288 Karat oder 4 Loth.

Die Lebensgeschichte dieses Königs der Diamanten ist nicht so herrlich wie sein Glanz; sie zeigt, daß des Menschen Gier nach Gold und Edelsteinen ihn zur Sünde reizt.

In den frühesten Zeiten war der Stein im Besitze der indischen Fürsten zu Matura. Als die Muhamedaner Indien eroberten, kam er in den Besiz des Mongolenbeherrschers Mahmud Badschah in Delhi. Nadir-Schah besuchte den

ab, reichte ihn dem Nadir dar und setzte dessen Mütze auf. Unter den erneuten Versicherungen der Freundschaft trennten sich die beiden Herrscher. Nadir-Schah zweifelte noch, in den Besiz des Steines gekommen zu sein, denn Mahmud hatte bei der Hingabe seines Turbans nicht eine Miene verzogen. Als Nadir in seinem Zelte den Turban aufwickelte, fand er hier ein Päckchen und darin den Koh-i-nur. Seine List hatte ihn zum Ziele geführt.

Nach dem Tode Nadir-Schah's kam der Stein nach Kabul und 1812 floh mit demselben der Schah Schujah nach Lahore zum Runjit-Singh, dessen Schutz er anflehte. Als Runjit hörte, daß Schah Schujah den Koh-i-nur besitze,



Links: Der Koh-i-nur, wie er einst war; rechts: wie er jetzt ist.

Mahmud. Hier hörte er von dem berühmten Steine und von Stunde an suchte er in seinen Besiz zu kommen. Da ward ihm gesagt, daß Mahmud Badschah den Stein in seinem Hauptbunde trage. Als nun Nadir-Schah unter großer Feierlichkeit sich verabschiedete, trug er auf dem Haupte eine kostbare persische Schaffelmütze, die, mit der königlichen Binde unwickelt, von den kostbarsten Perlen strogte. Der Abschied war rührend und beide Herrscher gelobten sich vor allem Volke und vor den Großen des Reiches ewige Freundschaft und Brüderlichkeit. Da entblößte Nadir-Schah sein Haupt und reichte Mahmud Badschah zum Zeichen der Bekräftigung des Bundes die Schaffelmütze dar. Mahmud Badschah war nach der Sitte des Landes jetzt verpflichtet, seine Hauptbedeckung dem Nadir-Schah zu reichen. Er besann sich darüber keinen Augenblick, nahm seinen Turban

versuchte er jedes Mittel, denselben in seine Hände zu bringen, obschon er kein Kenner von Edelsteinen war. Die unglückliche und bereits von den Feinden geblendete Gemahlin des Schah Schujah, die Wuffo-Bejum, welche auch den Schutz Runjits zugesagt bekommen hatte, besaß den Stein. Wuffo wollte den Stein nicht ausliefern. Da ließ sie der grausame Runjit ein ganzes Jahr überwachen, in's Gefängniß werfen und alle ihre Habe wegnehmen. Endlich erbot sich der Gemahl der Wuffo, den Stein zu überreichen.

Am 1. Oktober 1813 kam Runjit nach Schadera, wo Schujah mit seiner Gemahlin wohnte. Er hatte mehrere seiner Vertrauten und einige Kenner des Steines mitgebracht. Bei der Begegnung begrüßte man sich und setzte sich still nieder. So verweilten die Versammelten eine volle Stunde bei einander, keiner

wagte das Schweigen zu unterbrechen. Endlich gab Kunjit einem seiner Vertrauten ein Zeichen, den Schah Schujah an den Zweck der Zusammenkunft zu erinnern. Schujah winkte einem Sklaven, der alsbald ein Päckchen brachte, das er in gleicher Entfernung zwischen den beiden Herrschern niederlegte. Jetzt scheute sich Kunjit, das Packet ergreifen zu lassen und dieselbe Stille wiederholte sich auf längere Zeit. Da stand er entschlossen auf und ließ das Päckchen aufwickeln. Der Koh-i-nur war in seinem Besitze. Aber der Anblick dieses Kleinods beschämte ihn; er frug den Schujah nach dem Preise des Kleinods. Dieser antwortete: „Djuty“! d. h. „Schmach, Schimpf.“ Schujah verließ empör-

gerichtet und stolz wie ein Sieger den Ort, während Kunjit beschämt mit seiner Beute wegging.

Von Lahore ist der Stein, als England Besitz von diesem Lande nahm, in den Besitz der Königin von England gekommen. So kam er auf die große Londoner Industrie-Ausstellung. Der verstorbene Prinz Albert, Gemahl der englischen Königin Victoria, ließ ihn von dem englischen Physiker Daniel Brewster schleifen. Dasselbe gelang sehr gut und man schildert das Licht des so verklärten Edelsteines als wahrhaft zauberisch.

Vielleicht ist nun dem Steine beschrieben, seinen Glanz leuchten zu lassen ohne Worb und Blutvergießen.

Der Bienen Weihnachtsfeier.

Eine Sage von E. Lausch.



Es geht eine alte Sage, daß in der Christnacht in den Wohnungen der Bienen fröhliches Leben herrsche und die kleinen Thierchen in ihren Stöcken eine sinnige Feier veranstalten. Die Imker, so nennt man die Bienewäter, welche die Bienen pflegen und beobachten, müssen nun freilich am besten wissen, ob an dem Märlein etwas Wahres ist oder nicht; aber wenn wir sie fragen, schütteln sie ungläubig die Köpfe und antworten: „Euer Geschichtchen ist eben ein Märlein und weiter nichts.“ Einige unter ihnen nehmen die Sache freilich ernsthaft und behaupten, daß sie ihre kleinen Pflanzgewirklich in der Weihnachtsnacht in den Stöcken rumoren, fröhlich summen und brummen hören, und sie wissen auch eine recht artige Erklärung dafür, die lautet also:

Als Joseph und Maria von Nazareth nach Bethleem gewandert waren, fanden sie in der fremden Stadt Niemand, der sie aufnehmen wollte. Sie klopfen wohl an diese und jene Thür; aber Keiner öffnete, überall ließ man sie weiter gehen. Bekümmert blieben sie endlich vor einem Stalle stehen, aus dem ein alter Hirt trat, der sie freundlich einlud hereinzukommen,

indem er sprach: „Bleibt bei mir und seid mir willkommen! Nehmt in meinem Stalle Platz, wo er Euch gefüt; ich treibe die Schäflein auf die Weide und lasse sie in den Hürden übernachten, mein Weib mag Euch indessen bewirthen.“

Gern folgten Joseph und Maria der freundlichen Einladung. Eine Wachskerze erleuchtete hinreichend den weiten Raum, und als bald darauf das heilige Christkindlein zur Welt geboren wurde, erfreuten sich die glücklichen Eltern beim Scheine dieser Kerze des seligen Anblicks des himmlischen Kindes. Sie wickelten es in Windeln (denn sie waren arm, hatten nicht feine Hemdchen und Zoppen) und dankten und lobten Gott für seine große Gnade und Güte.

Weil nun beim Scheine eines Wachslichtes der Herr Jesus Christus in die Welt gekommen ist, so sollen am heiligen Christfeste, dem Geburtstage des Heilandes, in keinem Christenhanse die Wachslichtlein fehlen. Die lieben Bienen aber sind froh, daß sie diese Gabe zum fröhlichen Geburtstfest steuern können, darum lassen sie ihre Stimmen hören in der heiligen Nacht, Gott und dem Heiland zum Lobe und Preise.

Januar.

Von Fr. Kav. Seidl.

Fang' an mit Gott! Das ist ein heilig Wort,
Dann wandre ruhig Deine Pfade fort.

Und zittre nicht vor unheildroh'nden Wegen —
Mit Gott! Das ist ein Wort voll reichem Segen.

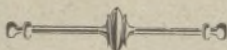
Da wankt in Deiner Hand kein Wanderstab,
Du schreitest sicher dann bergauf, bergab,

Und findest, reich an überird'cher Gnade,
Durch Sturm und Kampf allzeit die rechten Pfade.

Mit Gott! Da wird in keiner Nacht Dir bang,
Das ist ein Licht auf jedes Abgrund's Hang;

Es ist in Eis und Schnee wie sonn'ge Matten,
Im Sonnenbrand wie kühler Waldesschatten.

Es hält der Kraft und auch des Segens viel —
Fang' an mit Gott! Du kommst an's rechte Ziel!



Buchstabenräthsel.

Von Friedrich Marx.

Mit D hemmt es der Wogen Wuth,
Mit L ist es gar sanft und gut,
Mit R wird es die Zähne zeigen,
Und ist dem Hochgebirge eigen.
Mit St wurzelt es im Wald,
Und wird es morsch, dann purzelt's bald.
Mit GN ist es auf der Waage,
Mit Schl Schmutz'ge Plage,
Mit StR sind's die Soldaten: —
Nun, Kinder, fanget an zu rathen!

Scherzfragen.

Von Ernst Lausch.

1. Wie viel Nägel braucht ein gut beschlagenes Pferd?
2. In welchem Falle ist $2 \times 2 = 6$?
3. Was macht man, wenn man aus dem Bett aufsteht?
4. Wer springt höher, der Hirsch oder der Floh?
5. Wie macht man einen Vers aus den Worten: „Freund, Du hast im Rocke da einen Fleck?“

Räthsel.

Von C. Beiche.

1.

Lies vorwärts oder rückwärts mich,
Ein Mädchenname bleibe ich.

2.

Lies vorwärts oder rückwärts mich,
Ein Knabename bleibe ich.

3.

Vorwärts gelesen, bin ich ein Flüsschen in Hessen;
Rückwärts gelesen, vermeide mich ja beim Essen.

4.

Mit R geht es bald zu Ende,
Mit S spielen es die Hände,
Mit z verrichte es, wenn Du gefragt, behende.

5.

Verübst Du mich in Tollheit, verdienst Du wohl Strafen;
Nimmst Du den Kopf mir, bin ich oft unruhig beim Schlafen;
Noch ein Zeichen hinweg, dien' ich nicht selten zu Bauten im Hasen.

6.

Vorwärts gelesen, pflege ich gern der Ruhe;
Rückwärts gelesen, nenn' ich ein munteres Böglein.

7.

Liest Du mich vorwärts, so bin ich ein Geldstück;
Liest Du mich rückwärts, so bin ich für's erste zu kaufen.



Riesen und Zwerge.

(Siehe Seite 11.)

Redaktion und Verlag: G. Schwetschke, Sep.-Cto., in Halle. Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.
 Preis vierteljährlich 2 Mark. Die Bände I—XII der „Illustrirten Zeitung für Kleine Leute“ sind zum Preise von 4 Mark pro
 Band in allen Buchhandlungen zu haben.